

## **Bibelarbeit**

anhand von Mt 14, 13-21. am 25. September 2015  
**Kaiserswerther Generalkonferenz, Gallneukirchen**  
Dr. Klára Tarr Cselovszky

*Als das Jesus hörte, fuhr er von dort weg in einem Boot in eine einsame Gegend allein. Und als das Volk das hörte, folgte es ihm zu Fuß aus den Städten. Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn, und er heilte ihre Kranken.*

*Am Abend aber traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Gegend ist öde, und die Nacht bricht herein; lass das Volk gehen, damit sie in die Dörfer gehen und sich zu essen kaufen. Aber Jesus sprach zu ihnen: Es ist nicht nötig, dass sie fortgehen; gebt ihr ihnen zu essen. Sie sprachen zu ihm: Wir haben hier nichts als fünf Brote und zwei Fische. Und er sprach: Bringt sie mir her! Und er ließ das Volk sich auf das Gras lagern und nahm die fünf Brote und die zwei Fische, sah auf zum Himmel, dankte und brach's und gab die Brote den Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volk. Und sie aßen alle und wurden satt und sammelten auf, was an Brocken übrigblieb, zwölf Körbe voll. Die aber gegessen hatten, waren etwa fünftausend Mann, ohne Frauen und Kinder. (Matthäus 14,13-21)*

Jesus zieht sich zurück... So beginnt der vor uns liegende Abschnitt. Er fährt mit einem Boot in eine einsame Gegend, allein. Dieses Geschehen wird von Matthäus durch die Bedrohung von Seiten des Herodes begründet. Kurz davor erfährt nämlich Jesus, dass Johannes der Täufer hingerichtet wurde. Ob Jesus sich aus Angst zurückgezogen hätte? Dagegen spricht die Fortsetzung der Geschichte. Der Grund dieser einsamen Bootfahrt liegt eher wo anders. Bevor Jesus eine Antwort auf die Herausforderung von Gewalt, Elend und Not geben würde, sucht er zuerst die Stille. In einer einsamen Gegend, also in der Wüste. Die Wüste ist auf der Sprache der Bibel oft auch ein Sinnbild der Begegnung mit dem Herrn und der Ort der Gottesnahe.

Und das Volk folgte ihm nach... Die Menge, die in der Nähe des Herrn das Heil erfahren möchte, geht mit Jesus auch in die Wüste. In diesem Moment der Geschichte sehe ich eine immer aktuelle Botschaft, die auch für uns wichtig sein könnte. Diese Botschaft lautet: Bevor wir auf die auf uns wirkende Impulse der Welt reagieren möchten, sollen wir zuerst in der Stille Gottes Stimme erhören. Nur so können wir es vermeiden, dass unsere Reaktionen aus menschlicher Wut, Rachsucht, Angst, Ehrgeiz, Ohnmacht oder Vorurteile herauswachsen. Die verursachen nämlich keine Heilung. Heil stammt doch aus der mitleidenden Liebe, die man in der Stille der Gottesnahe erfahren kann.

*Mitleid...* Es sieht so aus, dass die Jünger Jesu in der Nähe ihres Meisters doch etwas gelernt haben. Der Evangelist Matthäus berichtet davon, dass die Zwölf bemerken, dass die Menschen um sie herum in einer schwierigen Situation sind. Sie sind hungrig – und der Abend ist nah. Doch es bleibt nicht dabei, dass die Jünger den Mangel in ihrer unmittelbaren Umgebung wahrnehmen – sondern sie tun etwas, um dem Missstand abzuwehren. Ich denke, diese Aufmerksamkeit und diese Bereitschaft zu helfen gehörten zu allen Zeiten zur Jüngerschaft.

*Hungrige Menschen...* Davon gibt es auch heute sehr viele. Solche, deren Kühlschrank leer ist, deren Geldbeutel leer ist, oder die gar keinen Kühlschrank haben und auch keinen Geldbeutel. Menschen, die in der Not Hilfe brauchen, wie zum Beispiel die Flüchtlinge, die all ihre Güter hinterließen, und sich auf dem Weg gemacht haben. Die durch die Grenzen unserer Länder ziehen, um ein neues, sicheres Zuhause zu finden.

Doch es gibt um uns noch mehr Menschen, deren Anwesenheit vielleicht nicht so auffallend sei, deren Hunger nicht mit Brot zu stillen ist. Denn der Mangel in ihrem Leben ist ganz anderer Natur. Und dennoch passt diese Bezeichnung auch auf sie: Es sind „hungrige Menschen“... Auch sie sollten wir ernst nehmen. Menschen, die Angst von der Zukunft haben. Die ihr Vertrauen auf die Zukunft verloren haben. Menschen, die sich verunsichert und bedroht fühlen, oft gerade von denen, die auf den Wegen Europas sind. Menschen die Fragen haben, aber auf diese beunruhigenden Fragen keine richtigen, ehrlichen Antworten bekommen.

Die Zwölf wissen: Der wichtigste Schritt zur Lösung des Problems ist, Jesus in den Vorgang „einzuschalten“. Sie gehen zu ihm hin und legen ihm dar, was sie erfahren haben. Die Gegend ist öde, die

Nacht bricht herein, und die Menschen sind hungrig. Das erinnert mich an die Grenzzonen in Europa, wo Tausende Menschen auf ein besseres Leben warten.

Jesu Antwort sorgt unterdessen ganz sicher für eine Überraschung:

„Gebt ihr ihnen zu essen!“ Die ermutigenden Worte Jesu sprechen nicht nur zu den damals dort anwesenden Jüngern. In dieser Aufforderung formuliert er einen Auftrag an die Jünger aller Zeiten.

Gebt denen zu essen, die hungrig sind. Gebt denen Hilfe, die in der leiblichen und seelischen Not leiden. Um diesem Satz einen etwas umfassenderen Sinn zu geben, können wir auch sagen: Tragt diejenigen in Eurem Herzen, die Mangel leiden!

Wem das Zuhause fehlt – oder die Gesundheit, die Gemeinschaft, die Betreuung. Wem Werte fehlen, die Sicherheit und Orientierung bieten. Wem die Kraft fehlt, sein Leben aus der Gefangenschaft der Süchte und Leidenschaften zu befreien.

*Gebt ihr ihnen zu essen.* Auch, wenn das hier ausgesprochene Vertrauen Jesu uns ehrt, auch, wenn diese Aufgabe erhebend ist, mindestens ebenso sehr lähmt sie uns auch. *Die Jünger finden sich schnell mit der Endlichkeit ihrer Fähigkeiten und Möglichkeiten konfrontiert* – und damit, wie gering ihre Kräfte und Mittel hinsichtlich der auf Abhilfe und Heilung wartenden Mängel sind. Ja, die Jünger sind mit der unangenehmen Tatsache konfrontiert:

*Wir haben hier nichts als fünf Brote und zwei Fische... Ja, was wir haben, ist zu wenig, um eine so große Not zu lindern.* Dasselbe klingt in jener Antwort mit, die vielleicht wir heutigen Christen geben: *Was können wir schon geben?* Wenn unter uns und um uns herum der Hunger so groß ist? Wenn so viel drückende Not das Leben der Menschen erschwert? Wie könnte da genug sein, was wir geben und machen können? Was sollte unseren menschlichen Worten und Taten denn Kraft verleihen, so dass aus ihnen Glaube, Standhaftigkeit, Bekehrung, neue Kraft, Ruhe und Trost wachsen können? Dass Lösungen gefunden werden, die weder Sündenbocke suchen, noch die Differenzen stärken. Was heute unvorstellbar scheint, sollen wir von Jesus bekommen.

Das Großartige ist, dass in dieser Geschichte aus dem Evangelium nicht nur in diakonischer Hinsicht empfindliche, sondern zugleich in ihren Möglichkeiten beschränkte Jünger vor uns auftreten. Wir hören nicht nur von der hungrigen und Not leidenden Menschenmenge. Denn durch Jesu Anwesenheit und Segen geschieht das Wunder.

„Und sie aßen und wurden alle satt“ Doch das Wunder, das dort, auf jenem verödeten Gegend geschah, ereignet sich auch heute immer wieder unter uns. Das Wenige, was die Jünger geben konnten, erwies sich mit Jesu Segen als genug. Die fünf Brote und zwei Fische erwiesen sich unter Jesu Segen als reichlich genug, um den Hunger von fünftausend Menschen zu stillen. Wir können heute Zeugen desselben Wunders sein, wenn Gottes Wort über menschliche Lippen kommt oder wenn schwache Menschen auch mit Wort und Tat nur ein kleines Glaubenszeugnis ablegen. Und hier kann ich nicht widerstehen und nenne das Beispiel der neuen diakonischen Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Budapest, Sarepta, die u.a. auch mit Hilfe des Kaiserswerther Verbandes in Deutschland am letzten Sonntag eingeweiht werden konnte. Denn das uns Jüngern aufgetragene Wort kann auch heute auf wunderbare Weise den Schmerz der Not lindern. Es wird zu Nahrung, die die Seelen stärkt – mit Jesu Segen.

Wichtig ist, dass wir nicht nur unsere menschlichen Mittel – Wohlstand, Wissen, Güte – für die Minderung der Not einsetzen, dass wir nicht nur mit menschlichen Maßen die Lage abwägen sondern auch auf die Schätze einsetzen wagen, die wir aus Jesu Hände bekommen haben. Was Jesus uns gegeben hat, damit wir es weitergeben, damit wir arbeiten können. Diese Arbeit erledigt nämlich niemand außer uns, heutiger Jünger.

Der Segen des Herrn sei mit uns, dass unser Dienst - ähnlich wie einst bei den Fünftausend - von neuen Wundern begleitet wird.